



SPORT / BOXEN

Halbmittelgewicht - durchwachsener Auftritt ...

Kell Brook besiegt Michael Zerafa einstimmig nach Punkten

(SB) - Der Brite Kell Brook hat sich vor heimischem Publikum in Sheffield in einem Ausscheidungskampf des Verbands WBA im Halbmittelgewicht einstimmig nach Punkten gegen den Australier Michael Zerafa ... (Seite 6)

BUCH / ROMANE

Ariel Magnus

Die Schachspieler von Buenos Aires

(SB) - Ein beliebtes literarisches Motiv: Der Protagonist eines Romans entdeckt die Tagebuchaufzeichnungen eines nahen oder fernen Verwandten und entschließt sich, in die Tiefen und Abgründe eines Einzelschicksals einzutauchen. Was zunächst wie eine Reise anmutet zu den Erfreulichkeiten bzw. ... (Seite 7)

DIENSTE / KALENDER



... (Seite 10)

Messe links - die Japanroten als Linksexoten ... Gregor Wakounig im Gespräch

Interview am 3. November 2018 in Nürnberg



Gregor Wakounig

Foto: © 2018 by Schattenblick

(SB) 9. Dezember 2018 - Bei der 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg stellte der Wiener Japanologe Gregor Wakounig das Buch "Die japanische Rote Armee Fraktion" [1] von William Andrews vor, an dessen Entstehung er beteiligt war und für das er das Vorwort geschrieben hat. Der britische Autor William Andrews lebt seit Jahren in Tokio, wo er vor allem zur Geschichte und Gegenwart der radikalen Linken in Japan wie auch zur freien japanischen Theaterszene forscht. Gregor Wakounig arbeitet wissenschaftlich zu aktu-

ellen linken Bewegungen und insbesondere zur Antifa in Japan.

Im Anschluß an die Buchvorstellung beantwortete er dem Schattenblick einige Fragen zur früheren Militanz der japanischen Linken, zur Rezeption der dortigen politischen Sphäre in Deutschland und zum Wiedererstarken linker Positionen in Japan seit Fukushima.

Schattenblick (SB): Gregor, wie ist es zu deinem Faible für Japan gekommen?

Gregor Wakounig (GW): Ich bin Japanologe an der Universität

Wien und forsche hauptsächlich zur Geschichte und Gegenwart der radikalen Linken in Japan. Woher rührt mein Faible für Japan? Diese Frage würde in linken Kontexten nie gestellt, wenn es um Lateinamerika ginge. Das würde für völlig selbstverständlich erachtet und keiner Frage wert befunden. Wie viele Leute, die mit japanischer Populärkultur aufgewachsen sind, sprich mit Zeichentrickfilmen und Videospielen, habe ich auf diese Weise das erste Mal etwas mehr über Japan mitbekommen. Als ich im Zuge dessen beim Älterwerden anfang, mich auch politisch zu interessieren, lag es nahe, die japanische Politik davon nicht auszunehmen, sondern mich näher mit ihr auseinanderzusetzen.

SB: Wenn man die Berichte aus der damaligen Zeit hört und die Bilder sieht, erstaunt die Radikalität, mit der die Demonstrierenden zu Werke gegangen sind. Ist es ein kulturalistischer Reflex zu meinen, die Japaner seien ganz anders und besonders hart drauf, oder läßt sich das militante Auftreten aus historischen Zusammenhängen erschließen?

GW: In der Forschung gibt es einige Ansätze, das zu erklären. Einer, mit dem ich recht gut konform gehen kann, wäre beispielsweise der, daß Japan bis 1945 eine Militärdiktatur war, unter der die gesamte Gesellschaft wie eine Armee geführt wurde. Ein wirklicher Demokratisierungsprozeß fand in dem Sinn hinterher nicht statt. Es gab nach dem Zweiten Weltkrieg zwar eine kurze Phase der Reeducation, wie wir dies auch aus Deutschland kennen, die de facto ein Demokratisierungsprozeß war. Dieser wurde jedoch

bald zurückgefahren, weil Japan ab etwa 1948 durch starke Unterstützung der USA quasi zu einem antikommunistischen Bollwerk gegen die Sowjetunion und natürlich gegen China aufgebaut wurde. Dadurch wurden diese militärischen Verhaltensmuster - in Japan spricht man von Group society, alles ist in Gruppen organisiert - favorisiert. Das wäre ein Erklärungsansatz, wieso es beispielsweise zu diesen extremen Flügelskämpfen zwischen den zahlreichen Fraktionen der Linken kommen konnte.

Andererseits gab es diese Erscheinungen ja nicht nur in Japan. Es ist ein Teil der Japanforschung, bei dem ich mir auch selber an die Nase fassen könnte, wenn man stärker über die positiven Aspekte der japanischen Linken berichtet. Aber das ist in der Tat eine schwierige Frage, zumal leicht kulturalistische Aspekte mitschwingen.

SB: Die Geschichte der japanischen Roten Armee ist heutzutage in Deutschland weitgehend unbekannt. Damals wußte man mehr darüber, doch in der Wahrnehmung der heutigen Linken taucht sie kaum noch auf.

GW: Natürlich. Japan ist ja weit weg. Ich vergleiche das gern mit Lateinamerika, das von Europa aus gesehen etwa gleich weit entfernt ist. Da gibt es den sprachlichen und kulturellen Unterschied. Das Spanische ist eine europäische Sprache und dem Deutschen sehr viel näher als das Japanische. Wir haben mit dem Latein hier ohnehin eine Common language, und auch das Englische ist in Lateinamerika etwas verbreiteter. Die japanische Sprache hat mit

den europäischen Sprachen überhaupt nichts zu tun. Allein das Lesen zu lernen und zu beherrschen erfordert Jahre. Und auch kulturell gibt es keine gemeinsame Geschichte wie im Falle Südamerikas. Was zudem ein wenig fehlt, ist die Romantik, die man mit Sonnenuntergängen in Havana, Che-Guevara-Liedern und ein bißchen Zapatistas verbindet. Das fehlt im Sinne tradiertem kultureller Klischees völlig, wenn es um Japan geht.

SB: Die Rezeption Japans in Europa ist denn doch eher religiös oder esoterisch oder auf die Kampfkünste bezogen, nicht aber politisch konnotiert und eben auch nicht in der deutschen Linken präsent.

GW: Genau. Es gab bis in die 60er Jahre hinein kaum Berührungspunkte zwischen der japanischen und der deutschen Linken. Mit den Reisen des SDS nach Japan Ende der 60er Jahre wurden erste Kontakte geknüpft. Vor dem digitalen Zeitalter war es natürlich schwerer als heute, sie aufrechtzuerhalten. Und worauf hätte man sich auch beziehen sollen? Die engste historische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Japan erfolgte im Sinne des Faschismus, als sich die Achsenmächte gegen die Alliierten als gemeinsamen Feind verbündeten. Aber ansonsten gab es so gut wie keine Anknüpfungspunkte.

SB: Hinsichtlich der Roten Brigaden in Italien standen Mutmaßungen im Raum, sie seien in einer bestimmten Phase unterwandert und instrumentalisiert worden. Gibt es Hinweise, daß das auch bei der japanischen Roten Armee Fraktion der Fall gewesen sein

könnte, zumal diese nicht im Untergrund, sondern offen agierte?

GW: Zweifellos gab es Spitzel. Genauer kann ich es nicht sagen oder mit konkreten Fällen belegen. Ich habe das Buch selber nicht geschrieben, da müßtest du den Autor fragen. Aber ein Spitzelwesen gibt es in der japanischen Linken bis heute.

SB: Nach diesem großen Bruch von 1972 hat es lange gedauert, bis die japanische Linke zu einem neuen Aufbruch fähig war. Läßt sich das mit der Geschichte der deutschen Linken vergleichen, die während einer relativ langen Periode kaum noch zu existieren schien?

GW: Das ist eine gute Frage. Nein, ich glaube, das wäre ein bißchen weit hergeholt. Man braucht keine Analogien herzustellen, zumal es in Deutschland doch eine Linke gab, die es zumindest teilweise geschafft hat, noch gesellschaftlich relevant zu sein. Ich muß allerdings dazusagen, daß ich als Japanologe noch in der Ausbildung bin und hauptsächlich zu aktuellen Bewegungen forsche. Bevor ich mich in etwas verrenne, antworte ich lieber mit einem vorsichtigen Nein.

SB: Ich hatte im Zusammenhang mit der Reaktion auf Fukushima den Eindruck, daß die japanische Herrschaftsform und Ideologiebildung etwas anders als die deutsche vonstatten geht. Daß beispielsweise abweichende Meinungen und unerwünschte Positionen ausgeblendet und nicht in dem Maße im Zuge einer öffentlichen Kontroverse behandelt werden, wie es hierzulande noch stattfindet. Gibt es in Japan eher

eine Art informeller Übermittlung, was opportun ist und was nicht?

GW: So verhält es sich nicht. Man kennt ein rassistisches Klischee von Japan als einer sehr dozilen und zurückhaltenden Gesellschaft, in der Konflikte nicht offen ausgetragen werden. Das ist kompletter Blödsinn. In Japan wird genauso diskutiert wie überall. Das Problem ist eher die Zusammensetzung der japanischen Medienlandschaft als solche. Japan gilt als die Industrienation mit dem geringsten Grad an Pressefreiheit und liegt in internationalen Presse-Rankings ganz weit hinten. Die Medien werden in hohem Maße staatlich kontrolliert, man bekommt als Journalistin oder Journalist kaum Zugang, wenn man nicht zumindest bis zu einem gewissen Grad im Sinne der japanischen Ideologie und Regierung schreibt. Von daher sind soziale Medien das wichtigste Medium der aktuellen japanischen Linken. Da spielen die großen Tageszeitungen eine sehr untergeordnete Rolle, wobei man einräumen muß, daß es nach Fukushima in gewissem Umfang wieder einen öffentlichen Diskurs gibt. Man kam halt doch nicht mehr drumherum, wenn wirklich Hunderttausende Leute auf der Straße sind.

SB: Wie stark würdest du die autonome Linke in Japan einschätzen, in der du dich selbst am ehesten politisch verorten könntest?

GW: Ich würde sie auf jeden Fall als schwach einschätzen. Bis auf einige glückliche Aktionen wie die überraschend große erste Anti-Atom-Demonstration kurz nach Fukushima sind es hauptsächlich

undogmatische kleine Gruppen, die sehr viel Stadtteilarbeit und ähnliches machen, aber weit davon entfernt sind, stärker Einfluß zu nehmen. Der größte Erfolg der autonomen Linken, die ich im Sinne des Wortes als nichtparteigebunden begreife, wäre auf jeden Fall, daß es gelungen ist, zumindest wieder linke Inhalte im gesamtgesellschaftlichen Diskurs zu einem Thema zu machen. Das war's dann aber auch.

SB: Gregor, vielen Dank für dieses Gespräch.

Anmerkung:

[1] William Andrews: Die japanische Rote Armee Fraktion, bahoe books Wien 2018, 154 Seiten, 15,00 Euro, ISBN 978-3-903022-77-5

Berichte und Interviews zur 23. Linken Literaturmesse in Nürnberg im Schattenblick unter: www.schattenblick.de → INFOPOOL → DIE BRILLE → REPORT:

BERICHT/087: Messe links - sich richtig stellen und richtigstellen ... (SB)

BERICHT/088: Messe links - Glut in der Asche ... (SB)

BERICHT/089: Messe links - G20, die Straße rebelliert ... (SB)

BERICHT/090: Messe links - die langen Arme der Türkei ... (SB)

BERICHT/091: Messe links - gewaltfrei fing es an ... (SB)

BERICHT/092: Messe links - das japanische Gesicht der Studentenrevolte ... (SB)

INTERVIEW/105: Messe links - Irrtum ausgeschlossen ... Nick Brauns im Gespräch (SB)

POLITIK / KOMMENTAR / HERRSCHAFT

Gelbwesten - Kostenaufstand, umweltfreundlich ...

INTERVIEW/106: Messe links - Protestparteienwahl entlädt soziale Qual ... Werner Seppmann im Gespräch (SB)

INTERVIEW/107: Messe links - die Revolution jagt die Geschichte ... Kurt Baumann im Gespräch (SB)

INTERVIEW/108: Messe links - von oben verworfen ... Achim Szepanski im Gespräch (SB)

INTERVIEW/109: Messe links - Gleichberechtigung noch auf dem Weg ... Ingrid Artus im Gespräch (SB)

INTERVIEW/110: Messe links - der Preis für die Stimme ...

Martin Balluch im Gespräch (SB)

INTERVIEW/111: Messe links - vorverurteilt ... Inigo Schmitt-Reinholtz im Gespräch (SB)

INTERVIEW/112: Messe links - ökosozialistische Vision ...

Bruno Kern im Gespräch (SB)

INTERVIEW/113: Messe links - Dialektik der Führung ...

Lou Marin im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/d-brille/report/dbri0114.html>

Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...

Kommentare ... Interviews ...

Reportagen ... Textbeiträge ...

Dokumente ...

Tips und Veranstaltungen ...

<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>

(SB) 9. Dezember 2018 - Der Twitter-Präsident freut sich. Er sei froh, daß sein Freund Emmanuel Macron und die Protestierenden von Paris übereinstimmend zu einem Schluß gelangt seien, den er schon vor zwei Jahren gezogen habe: Das Paris-Abkommen führe vollständig in die Irre, weil es den Energiepreis für verantwortungsbewußte Länder in die Höhe treibe, während einige der schlimmsten Verschmutzer weißgewaschen würden [1]. Trumps Wink mit dem Zaunpfahl soll vor allem China treffen. Die USA, für die er das Paris-Abkommen aufgekündigt hat, weil es dem Land mit den höchsten CO2-Emissionen pro Kopf der Bevölkerung weltweit empfindliche Wettbewerbsnachteile am globalen Markt bescherte, wird er mit dieser Scharade kaum meinen.

Indem Trump den französischen Präsidenten und die gegen ihn protestierenden Gelbwesten auf eine Seite stellt, macht der Immobilien-Millionär nichts anderes, als erklärte er der eigenen Bevölkerung, mit seiner Politik vor allem das Wohlbefinden der einfachen Lohnabhängigen in den USA im Sinn zu haben. Demagogische Blenderei gehört zum Handwerk und verfängt offensichtlich zumindest bei seiner Klientel so sehr, daß der US-Präsident weit fester im Sattel sitzt, als es zu Beginn seiner Amtszeit aussah. Mit der Bekräftigung der imperialistischen Staatenkonkurrenz, die für das Scheitern des Ergreifens wirksamer Maßnahmen zur Begrenzung des Klimawandels vor allem verant-

wortlich ist, liegt er durchaus auf Macrons Linie. Daß diesem die Quittung für eine ökologisch begründete Steuerpolitik präsentiert wird, mit der die Lohnabhängigenklasse für die Kosten der Reduzierung des Verbrauchs fossiler Energie überproportional belastet werden sollte, könnte dem führenden Verweigerer entschiedener klimapolitischer Maßnahmen nicht gelegener kommen.

Zwar hat Macron diese Maßnahme unter dem Druck der Proteste erstmalig zurückgestellt, doch die Gelbwesten sind längst darüber hinaus, wie eine Einpunktbewegung durch dieses Zugeständnis zufriedengestellt zu werden. So heterogen die Akteure und politischen Positionen der neuen Massenbewegung in Frankreich sind, so sehr repräsentieren sie das aufständische Potential einer Bevölkerung, der mit neoliberaler Kostensenkung die Butter vom Brot genommen und anstelle dessen das zweifelhafte Versprechen gemacht wird, dafür bessere Luft zum Atmen zu bekommen. Begriffen hat die Bewegung der Gelbwesten auf jeden Fall, daß diese Form ökologischer Transformation mit sozial repressiven Mitteln vollzogen werden soll, indem überall dort, wo CO2-Emissionen bepreist werden, ihr Anteil an verfügbaren Lebensmitteln weiter zusammengestrichen wird.

Insbesondere die in ländlichen Gebieten lebende Bevölkerung vermutet zu Recht, daß künftige Verbrauchssteuern ihr Leben schwie-

riger machen. So existiert anstelle des Autos, dessen Treibstoff sie nicht mehr bezahlen können, meist kein gut ausgebauter ÖPNV. Bei anstehenden Regulierungen wie dem Verbot des Heizens mit selbstgeschlagenem Holz fehlt es an kostengünstigen Alternativen. Beim Überleben in strukturschwachen Gebieten sind die Menschen angesichts der dort herrschenden Armut häufig auf Subsistenzformen angewiesen, deren Ausfall schwerwiegende Folgen haben und dementsprechend Widerstand hervorrufen kann. Was aus Sicht gutverdienender Metropolengesellschaften gar nicht als Problem wahrgenommen wird, hat dieses Mal zu einer vernehmlichen Reaktion geführt, die nicht von linken Vordenkern oder rechten Populisten ausging, sondern unter den direkt Betroffenen entstanden ist.

Von daher kann dieser Bewegung, deren Entstehung einer ökologischen Steuerreform geschuldet ist, nicht ohne weiteres nachgesagt werden, sie sei prinzipiell gegen ökologisch begründete Maßnahmen. Ganz sicher jedoch ist sie gegen eine einseitige Belastung derjenigen, die im globalen Süden heute schon und in gemäßigten Breiten in absehbarer Zeit unter den Folgen des Klimawandels leiden, ohne ihn in erster Linie verursacht zu haben. Vor welchen Schwierigkeiten das grünkapitalistische Lösungsmodell einer Verteuerung des allgemeinen Verbrauchs und seine marktwirtschaftliche Umsteuerung auf erneuerbare Energien, auf E-Mobilität, auf teure Maßnahmen zur Wärmedämmung und eine Verknappung bestimmter Nahrungsmittel steht, wird in Frankreich schon heute deutlich.

Den sozialen Charakter des Aufstandes der Gelbwesten und das unter ihnen durchaus vorhandene Interesse an ökologischer Politik haben verschiedene VordenkerInnen der französischen Linken und Grünen hervorgehoben [2]. MigrantInnen artikulieren ihre Forderungen als Gelbwesten, SchülerInnen schließen sich der Bewegung im Rahmen eines Bildungsstreikes an, Jean-Luc Mélenchon versucht, sie zu einem Gefährt seiner politischen Ambitionen im Rahmen von La France insoumise zu machen, und Amazon-Streikende werden von Gelbwesten unterstützt. Die militante Bewegung läßt sich keineswegs eindeutig im Lager der nationalchauvinistischen Rechten verorten, auch wenn sie von dort viel Zulauf erhält. Der für seine Unterstützung neokolonialistischer Kriege bekannte Vorzeigeeintellektuelle Bernard-Henri Lévy hat sich mit dieser Begründung auf die Seite Macrons geschlagen und verurteilt die Gelbwesten als rechtsextrem. Damit liegt er bei der Neuen Rechten hierzulande, die derzeit auf dem Ticket der Gelbwesten sogenannten Widerstand simuliert, nicht falsch. Wenn Parteigänger der AfD die Militanz in Frankreich bejubeln, bleibt zu fragen, warum sie die Proteste gegen den G20-Gipfel in Hamburg so vehement verurteilt haben.

Eine schnelle Zuordnung der Gelbwesten in dieses oder jene politische Lager ist in Anbetracht dessen, daß es für ihren Widerstand angesichts des neoliberalen Politikwechsels, mit dem Macron das Land nach deutschem Vorbild produktiv machen will, gute Gründe gibt, nicht erforderlich. Mit dem Niedergang der sozialdemokratischen Linken, die mit Francois Hollande bis Anfang 2017 den

Präsidenten stellte, um als Parti socialiste bei der Präsidentschaftswahl, wo sie weniger als 7 Prozent der Stimmen erhielt, praktisch von der politischen Bühne zu verschwinden, findet in Frankreich eine ähnliche Entwicklung wie in der Bundesrepublik statt. Eine Linke, deren Integration in das kapitalistische Staatsmodell krisenbedingt kaum noch für die wenigen sozialen Legitimationsornamente gut ist, die ihr ramponiertes Ansehen aufhübschen, scheint die Bevölkerung so wenig zu beeindrucken, daß die extreme Rechte mit der bloßen Behauptung, das hegemoniale Umverteilungsmodell würde funktionieren, wenn die Ausländer draußen und die Linken unten blieben, bei ihr punkten kann.

Die Glaubwürdigkeit der bislang wohl nicht zentral organisierten Militanz der Gelbwesten steht und fällt mit dem Gelingen des Versuchs, sie in Partei- und Organisationsstrukturen einzubinden, deren spezifische ideologische Ausrichtung Schluß macht mit aller spontanen Solidarität. Was sie auf jeden Fall schon jetzt erreicht hat, ist, die Legitimation eines grünen Kapitalismus zu erschüttern, der sich dadurch auszeichnet, die herrschenden Ordnungs- und Eigentumsstrukturen bei denjenigen unangestastet zu lassen, die die administrative und wirtschaftliche Verfügungsgewalt über Staat und Gesellschaft innehaben.

Anmerkungen:

[1] <https://www.metro.news/donald-trump-paris-riots-show-i-was-right-on-climate-deal/1338951/>

[2] <https://www.freitag.de/autoren/el-sa-koester/frankreich-gelbwesten-protest-bewegung>

SPORT / BOXEN / MELDUNG

Halbmittelgewicht - durchwachsener Auftritt ...

Kell Brook besiegt Michael Zerafa einstimmig nach Punkten

(SB) 9. Dezember 2018 - Der Brite Kell Brook hat sich vor heimischem Publikum in Sheffield in einem Ausscheidungskampf des Verbands WBA im Halbmittelgewicht einstimmig nach Punkten gegen den Australier Michael Zerafa durchgesetzt (118:110, 119:109, 117:111). Wenngleich das eindeutige Ergebnis die Überlegenheit des 32-jährigen Lokalmatadors angemessen widerspiegelt, war sein Auftritt gegen den sechs Jahre jüngeren Außenseiter keineswegs überzeugend. Brook erhebt nach wie vor den Anspruch, zur Elite im Halbmittelgewicht und Weltergewicht zu gehören, und hatte gehofft, sich dieses als handhabbar eingestuften Kontrahenten dank einer souveränen Demonstration seines Könnens problemlos entledigen zu können. Nachdem im Vorfeld die Frage aufgeworfen worden war, wieso der Australier überhaupt in den Genuß dieser Qualifikation gekommen war, deren Sieger neuer Pflichterausforderer der WBA ist, hielt er sich gegen den hohen Favoriten wesentlich besser als erwartet. Während für Brook nun 38 Siege und zwei Niederlagen zu Buche stehen, hat Zerafa 25 gewonnene und drei verlorene Auftritte vorzuweisen. Der Kampf wurde vom Streamingdienst DAZN übertragen, mit dem Promoter Eddie Hearn einen hochdotierten Zehnjahresvertrag abgeschlossen hat. [1]

In der elften und zwölften Runde brachte der Außenseiter immer wieder seine Rechte ins Ziel, so daß er zumindest den letzten Durchgang klar zu seinen Gunsten gestalten konnte. Wäre Zerafa frühzeitiger mit derselben Entschlossenheit und Dringlichkeit zu Werke gegangen, hätte er Brook enorme Probleme bescheren und vielleicht sogar für eine faustdicke Überraschung sorgen können. Um das Timing des Briten war es an diesem Abend in der Sheffield Arena ausgesprochen schlecht bestellt, seine Deckung wirkte löchrig, und von einer Beinarbeit war wenig zu sehen. Gemessen an seiner Vorstellung gegen Sergej Rabtschenko im März schien er beträchtliche Teile seines Könnens eingebüßt zu haben.

Wie man zu seiner Ehrenrettung anführen könnte, hat er in jüngerer Zeit sein Gewicht recht drastisch reduziert, um sich in die Lage zu versetzen, Anfang nächsten Jahres gegen seinen Landsmann Amir Khan oder einen anderen namhaften Weltergewichtler anzutreten. Khan besteht darauf, diesen lukrativen Kampf keinesfalls im Halbmittelgewicht auszutragen, um nicht von vornherein benachteiligt zu sein. Deshalb blieb Brook keine andere Wahl, als sich auf diese Bedingung einzulassen, will er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, dieses in England seit Jahren

geforderte Duell endlich auszugetragen und dabei kräftig Kasse zu machen. Jedenfalls könnte der Gewichtsabbau zur Erklärung beitragen, warum Kell Brook offensichtlich Substanz und Schlagwirkung eingebüßt hatte.

Wie er hinterher im Gespräch mit Sky Sports ratlos räsonierte, wisse er auch nicht, ob er zuviel erwartet, überambitioniert geboxt oder einfach einen schlechten Tag erwischt habe. Er habe sich ein wenig wie Wladimir Klitschko in dessen Kampf gegen Tyson Fury gefühlt, da er einfach nicht in die Gänge gekommen sei. Andererseits fühle er sich wie neugeboren und habe seine Freude am Boxen wiedergefunden, fügte er wenig überzeugend hinzu.

Brook konnte zwar Runde für Runde Treffer landen, war aber nicht in der Lage, den robusten Australier dabei in Mitleidenschaft zu ziehen. Zerafa hat seine Karriere größtenteils im Mittelgewicht und sogar im Supermittelgewicht verbracht, war aber 2018 ins Halbmittelgewicht heruntergekommen. Seine Nehmerqualitäten ließen nichts zu wünschen übrig, da der Brite nicht in der Lage war, ihm ernsthaft etwas anzuhaben, außer seinen Punktvorsprung beständig auszubauen. Kell Brook hat dank dieses Erfolgs Anspruch auf einen Titelkampf gegen den amtierenden WBA-Weltmeister Jarrett Hurd.

Den wird sein Promoter jedoch zu verhindern wissen, dem klar sein muß, daß sein Boxer in dieser Verfassung Kanonenfutter für den US-Amerikaner wäre.

Ein Kampf gegen Amir Khan wäre die optimale Lösung, da ihn das britische Publikum begeistert aufnehmen würde und Brook durchaus Chancen hätte, die Oberhand zu behalten. Beide Boxer haben den Zenit ihres Können überschritten und hätten im Grunde schon vor Jahren aufeinandertreffen müssen, als Brook noch IBF-Champion im Weltergewicht war. Die Verhandlungen mit Khan gestalten sich jedoch schwierig, da dieser auch auf einer vertraglich vereinbarten Klausel besteht, wonach die Gewichtszunahme nach dem offiziellen Wiegen rund vier Kilo nicht überschreiten dürfe.

Mit dieser Bedingung will er natürlich verhindern, daß Brook sich durch Rehydration einen allzu großen Vorteil verschafft. Der will sich bislang nicht darauf einlassen, weshalb Amir Khan bereits für den Fall eines Scheiterns ihrer Verhandlungen einen Kampf gegen den WBO-Weltmeister Terence Crawford im Munde führt, der im März über die Bühne gehen könnte.

Das brächte Brook in Zugzwang, da dann der Ruf laut würde, er solle von seiner Position als Pflichtherausforderer Gebrauch machen und sich mit Jarrett Hurd messen. Deshalb drängt er darauf, gegen Khan anzutreten, und wirft ihm vor, er laufe abermals weg. Für Kell Brook stellt sich grundsätzlich das Problem, daß er mit hochklassigen Gegnern allein schon

aus konditionellen Gründen nicht mehr mithalten kann. Das zeigte sich bei den vorzeitigen Niederlagen gegen Gennadi Golowkin und Errol Spence wie auch in der Sheffield Arena gegen Michael Zerafa, nur daß diesem die Schlagwirkung fehlte, um den Briten auf die Bretter zu schicken. [2]

Anmerkungen:

[1] www.boxing-news24.com/2018/12/kell-brook-defeats-michael-zerafa-results/

[2] www.boxingnews24.com/2018/12/kell-brook-decisions-michael-zerafa/

<http://www.schattenblick.de/infopool/sport/boxen/sbxm2320.html>

BUCH / ROMANE / REZENSION

Ariel Magnus

Die Schachspieler von Buenos Aires

Ein beliebtes literarisches Motiv: Der Protagonist eines Romans entdeckt die Tagebuchaufzeichnungen eines nahen oder fernen Verwandten und entschließt sich, in die Tiefen und Abgründe eines Einzelschicksals einzutauchen. Was zunächst wie eine Reise anmutet zu den Erfreulichkeiten bzw. Schrecknissen im Lebenslauf eines anderen, nimmt eine unverhoffte Wendung, als sich das Vergangene der Gegenwart bemächtigt und die Zeitströme

sich überkreuzen. Die Frage, wer man ist, und der Anspruch an das Individuum, das man zu sein scheint, beginnen an den Rändern Risse zu bekommen, bis sich die Verstricktheit des eigenen Lebens mit dem Tun und Wirken des Vorfahren nicht mehr leugnen läßt und man erkennt, daß frühere Handlungen mit ihren dunklen, kaum auslotbaren Geheimnissen weit über die Grenzen von Geburt und Tod hinausreichen. Es gibt Geschehnisse, die selbst die Grä-

ber überdauern. Meisterwerke für dieses Genre des Phantasieromans sind "Der Engel vom westlichen Fenster" von Gustav Meyrink und "Malpertuis" von Jean Ray.

Nun muß nicht jeder Autor dieser Spur und Hinterlassenschaft folgen, nicht jeder Feder entspringt eine brillant verschlungene Erzählung, die den Leser das Buch nicht aus der Hand legen läßt, weil Gemüt und Verstand glei-

Ariel Magnus
Die Schachspieler von Buenos Aires
Verlag Kiepenheuer & Witsch,
Köln 2018
336 Seiten
22,00 EUR
ISBN: 978-3-462-05005-9

chermaßen gefesselt sind. Ariel Magnus' neuer Roman "Die Schachspieler von Buenos Aires" bot eine große Chance, die allerdings, um das Ende an den Anfang zu stellen, vertan wurde, was wirklich bedauerlich ist, denn der Stoff bot über den historischen Kern der Handlung hinaus durchaus die Möglichkeit, das Moment der Fiktion aus dem objektiven Griff der Geschichtsbücher herauszulösen und ihm eine Subjektivität zu geben, die den menschlichen Beweggründen und Ambitionen gut zu Gesicht gestanden hätte.

Hauptfigur des Romans ist Heinz Magnus, der Großvater des Autors, der Ende der 1930er Jahre vor den Nazis ins argentinische Exil floh. Als dessen Tagebuch viele Jahre nach seinem Tod in die Hände des Neffen fällt, sieht sich dieser veranlaßt, aus den biografischen Erinnerungen seines Großvaters einen Roman zu schmieden, dessen Schwungräder rund um die Schacholympiade in Buenos Aires aus dem Jahre 1939 kreisen. Ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung, denn während die Spieler an den Brettern ihre Züge kombinieren, bricht fernab in Europa der Zweite Weltkrieg aus mit fataler Konsequenz für viele der Teilnehmer und alle, die unter dem Terror des NS-Regimes unvorstellbares Leid zu tragen haben.

Daß Ariel Magnus die Bühne des Brettes, auf der Figuren aus Holz verschoben werden, mit der Wirklichkeit des Waffenlärms konfrontiert, wo Figuren aus Fleisch und Blut in Mitleidenschaft gezogen werden und am Ende ein ganzer Kontinent in Ruinen steht, daß er mithin die Ich-

Bezogenheit der Akteure, das Gemälde ihrer kleinen Sorgen und Alltagsquerelen mit den weltumspannenden Kriegsplänen des nationalsozialistischen Regimes in eine Waagschale wirft, zeugt auf den ersten Blick von einer gewissen Frivolität, der nicht zufällig etwas von der Verspieltheit intellektueller Ironie anhaftet. Dies nicht im Sinne einer Akrobatik, die Worte zu staunenswerten Kapriolen arrangiert, eher mit dem Beigeschmack naiver Einschübe, einer Art Clownerie, etwa wenn der Autor in eigener Regie und in Klammern gesetzt in die Handlung hineinfragt, warum es denn Fahrstuhl heißt, obwohl man in einem Aufzug gar nicht sitzt. Oft wirkt gerade dieses Monologisieren von randläufigen oder nur oberflächlich reflektierten Themen, unvermittelt eingefügt, wie wenn man einem plötzlichen Gedanken einen sonnigen Fensterplatz einräumt, auf das Lesen ermüdend, weil es vom Hauptgang der Handlung ablenkt.

Tatsächlich ist der Roman einem Ausspruch des argentinischen Literaturheroen Jorge Luis Borges gewidmet: "Gott rückt den Spieler, dieser die Figur. Welcher Gott jenseits Gottes eröffnet das Spiel aus Staub, Zeit, Traum und Tortur?" Wird hier auch semantisch auf das Schachspiel Bezug genommen, so weist der holperige Mystizismus, der aus diesen Worten spricht, auf atavistische Denkkonzepte, die im Kern einem Fatalismus huldigen, der in der europäischen Geistesgeschichte spätestens seit Kant, auf jeden Fall jedoch mit den Vordenkern des Existentialismus Makulatur geworden ist.

Nun muß man dem Roman zubilligen, daß er mehr oder weniger

gewitzt zwischen den Polen von Fakt und Phantasie zirkuliert, so daß bald schon hinter Nebeln verschwindet, was Wahrheit und was künstlerische Freiheit ist oder - mit Blick aufs Schachspiel - wo und wann ein Spielzug beginnt. Offenbar war der Autor fasziniert davon, auf dem Brettle der Fiktion eine Schachpartie spielen zu lassen, die neben den Spielern selbst auch Zeitzeugen und Zaungäste einbindet, womit offenbar unterstrichen werden soll, daß Schach nicht nur auf 64 Feldern ausgetragen wird, daß jede Partie auch eine Vor- und Nachgeschichte hat, die auf vielerlei Weisen erzählt werden kann.

Daß eine Schachpartie mit dem ersten Zug des Gegners ihren Lauf nimmt, ist unterdessen eine Binsenweisheit, für die man keinen Roman schreiben müßte. Auch steckt kein verhülltes Rätsel dahinter, wenn sich der Autor darüber ausläßt, daß eine Partie lange vor der Grundstellung der Steine beginnt. Was schicksalsdunkel klingt und mit Geheimnissen jongliert, als müßte erst ein universaler Code gelüftet werden, ist schnell erklärt: Vor dem Beginn der Partie steht die Entstehungsgeschichte der Regeln, denen sich die Spieler am Brett stets von neuem unterwerfen, um als soziale Wesen in einen über das Regelwerk vermittelten Vergleich treten zu können. So ist ein Matt, wie fälschlicherweise oft verstanden, nicht der Abschluß einer Partie, sondern strenggenommen nur die letztgültige Erfüllung einer Regel. Dies gilt im übrigen auch bei einem Remis mit nur mehr zwei Königen auf dem Brett. Jeder Schachspieler ist und bleibt so der Gefangene einer Konvention. Es gibt keinen Sieg

im Schachspiel, wohl aber eine Hierarchie der turnierlichen Bewertungen. Um diesen kognitionschwunden Punkt zu erläutern, braucht es keinen Gott, den der Unverstand gerne heraufbeschwört zur Ummantelung der Unzulänglichkeiten eines Menschen, der glaubt, auf dem Brett ein Universum zu bewegen. Wenn schon Philosophieren, dann bitte mit dem nötigen Ernst.

Gleichwohl ist dem Roman ein zeithistorischer Reiz nicht abzusprechen, wenn Zeitungsartikel zur Olympiade und Anekdoten aus dem reichhaltigen Schatz der Schachwelt in die Handlung mitgeflochten werden. So bestückt Ariel Magnus das Ensemble historischer Personen mit fiktiven Figuren wie beispielsweise Mirko Czentovic, der als Leihgabe aus Stefan Zweigs "Schachnovelle" unter anderem einen kuriosen schachspezifischen Dialog mit Sonja Graf führt, der seinerzeit besten deutschen Schachspielerin, die nach Buenos Aires gekommen war, um an der parallel zum Turnier der Nationen ausgetragenen Damenweltmeisterschaft teilzunehmen.

Daß Sonja Graf in Buenos Aires als Staatenlose auftrat und damit explizit ihren Willen bekundete, sich nicht vom totalitären NS-Regime zu Propagandazwecken mißbrauchen zu lassen, verdient Respekt, zumal nicht viele Meisterspieler mit deutscher Abstammung diesen Schritt mit solcher Konsequenz gegangen sind. Bedauerlich auch, daß Sonja Graf gerade in ihrem Heimatland nahezu in Vergessenheit geraten ist, während sie in ihrer Wahlheimat USA wieder gefeiert wird. Ihre Biografie ist ein Bruch mit Kon-

ventionen, teils schillernd, teils zerrissen von den Härten ihrer Kindheit und Jugend. Im Vergleich zur eher bürgerlichen Weltmeisterin Vera Menchik pflegte sie einen mondänen Lebensstil. Ihr Elternhaus war zertrüftet, um einem Leben unter extremer Armut zu entfliehen, trieb sie sich bereits als Minderjährige im Münchner Künstler- und Vergnügungsviertel Schwabing herum. Ihr unangepaßter Sinn und Lebenswandel hatte gleichwohl Folgen. Mit fast 18 Jahren wurde sie zunächst ins katholische Fürsorgeheim München-Thalkirchen und später ins Erziehungsheim der "Zeller Schwestern" bei Kitzingen eingewiesen.

Das Schach war für sie sicherlich ein Mittel, um der bigotten Enge ihrer Umwelt den Rücken zu kehren. Fachpresse und Medien rieben sich an dem "Fräuleinwunder", der Unbeständigkeit ihrer Flirts und Liebschaften und warfen einen kritischen Blick auf ihren kurzen Haarschnitt und daß sie in Männerkleidung ging, was offensichtlich dem Anstand der Zeit zuwiderlief. Dieser oberflächlichen Schau auf ihren Charakter bedient sich auch Ariel Magnus, indem er Sonja Graf in eine Dreiecksbeziehung zwischen der Hauptfigur Heinz Magnus, der sie ob ihrer Intelligenz als Gattin gewinnen will, und dem Sportjournalisten J. Yanofsky placiert, der in ihr eine Liebesbeute sieht. Ansonsten wirkt Sonja Graf in den Rededuellen, wenn über das Wesen des Schachspiels debattiert wird, überraschend blaß und im Roman insgesamt eher wie eine Statistin ohne Charaktertiefe, gleichsam reduziert auf ihre weiblichen Reize, was der Historizität ihres Wirkens als Vor-

kämpferin des Frauenschachs geradezu Hohn spricht. So gewinnt sie denn Yanofsky leicht, indem er ihr vorschlägt, "ein paar Tango-Platten zu hören und ihr dabei gleich beizubringen, wie man ihn tanzte. Während sie sich im Zweivierteltakt bewegten, zuerst im Stehen und dann auf dem Sofa, konnte Sonja nicht umhin zu denken, dass auch auf dem Brett die Figur fast immer selber wählt, wer von den Gegenspielern sie schließlich vernascht". (S. 252)

Überhaupt versuchen die 20 Kapitel, die den Roman notdürftig in ein Korsett halten, verzweifelt den Eindruck einer Chronologie zu erwecken, was nicht gelingt. Zu verstreut und zerstückelt sind die einzelnen Episoden, zu weit hergeholt erscheinen die Einzelstränge, daß kein Ganzes daraus entstehen mag. Vor allem der Vorsatz des Großvaters, aus einer Art Rache am Hitlerregime unbedingt verhindern zu wollen, daß die großdeutsche Mannschaft in Buenos Aires den Sieg davonträgt, setzt dem Reigen um Stringenz ringender Absurditäten schließlich den Hut auf. Hierzu soll Mirko Czentovic in der Finalrunde dank eines ausgeklügelten Systems wie weiland beim Schachtürken von Wolfgang von Kempelen unter den Tischen versteckt die Kontrahenten der Nazi-Mannschaft zum Sieg führen. Der Plan scheitert aus welchen Gründen auch immer, die im Roman nebulös bleiben.

Hitler gewinnt auf dem Schachbrett, verliert indes den realen Krieg, womit sich ein Kreis schließt, der lückenhafter nicht sein könnte. Viele Fragen aus der Geschichte der Olympiade und

ihrer Akteure bleiben unberührt. Daß die komplette großdeutsche Mannschaft aus Deutschen und ins Reich geführten Österreichern nach Ende der Spiele in Buenos Aires Asyl beantragte, verkümmert als Randnotiz, wie wohl gerade hier die Imaginationskraft eines Autors gefragt gewesen wäre. Wie kam es, daß ausgerechnet Nazi-Deutschland mit Erich Eliskases, Paul Michel, Ludwig Engels, Albert Becker und Heinrich Reinhardt ein Olympiateam aus lauter Juden bzw. Meisterspielern mit jüdischem Blut in den Adern nach Argentinien schickte?

Der Roman bot die Chance, vieles historisch aufzuarbeiten, was bislang auf keinem Blatt ge-

schrieben steht, ohne dabei auf die Kunst der Fiktion verzichten zu müssen, er hätte die persönliche Perspektive der Handlungsträger ungleich stärker mit den internationalen Konflikten und diplomatischen Verwicklungen rund um Buenos Aires überkreuzen und eine Hintergrundkulisse fiktionalisieren können, die ein ungezügelt Lesevergnügen beschert hätte. Wozu die Scheu vor der Geschichte, wenn die fiktiven Romanfiguren, wie Ariel Magnus eingangs erwähnt, "exklusiv im Dienst der Vorstellungskraft des Autors" (S. 8) stehen?

<http://www.schattenblick.de/infopool/buch/romane/buror162.html>

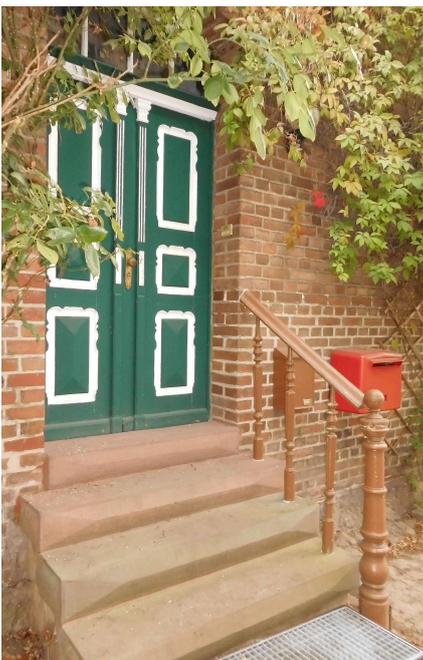
SCHACH - SPHINX

Im Lichte eigener Unzulänglichkeit

(SB) - Lernprozesse können nur im Lichte der Erkenntnis vollzogen werden, daß die eigenen Fähigkeiten Lücken aufweisen. Wer nur sein Rüstzeug verstärken will, wird an grundsätzlichen Fragen nicht interessiert sein. Er ist dann wie einer, der durch die Sonnenseite des Lebens wandelt und Konfrontationen scheut. Wer möchte schon abgrundtief in seine Unzulänglichkeit hinabschauen, dorthin, wo die Schatten und furchterregenden Geister der Hinfalligkeit wohnen. Jeder Lernende erreicht einmal den Punkt, wo seine Erfolge ihn nicht mehr zufriedenstellen können. Dann ist die Kunst für ihn keine Bühne mehr, wo er seine Eitelkeiten ausleben kann, dann beginnt er, Fragen zu entwickeln. Das Leben der meisten und zumal hervorragenden Großmeister war immer von einer Schnittstelle gekennzeichnet, an der sie innehielten und all das Wissen, das sie bis dahin angehäuft hatten, in Zweifel zogen. Es war dies keine Lust am Pessimismus, sondern trug durchweg pragmatische Züge. Empfindliche Niederlagen können solch einen Moment auslösen. Bei Aaron Nimzowitsch war dies beispielsweise der Fall gewesen. Als er die Lücken an seinem Spiel entdeckte, nüchtern und sachlich, zog er sich vom Turnierbetrieb für Jahre zurück und entwarf im stillen für sich neue, umwälzende Ideen. Auch bei Michail Botwinnik war die Situation ähnlich. Nachdem er die Launenhaftigkeit des kombinatorischen Denkens entlarvt hatte, schuf er zur Abhilfe strategi-

DIENSTE / KALENDER / ADVENT

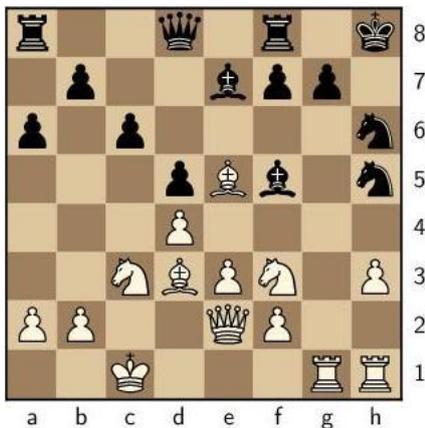
Adventskalender - für den 10. Dezember 2018



Dem Schacht mit der Klappe verschlossen und doch wie eine Attrappe hielt sie nicht, es roch.

<http://www.schattenblick.de/infopool/dienste/kalender/dkad0106.html>

sche Konzepte, die es ihm ermöglichen, eine Partie konkreter zu gestalten, ohne auf Fehler seiner Kontrahenten oder auf göttliche Einfälle angewiesen zu sein. Diese Korrektur an seinem Stil verhalf ihm dann schrittweise zur Erlangung des Weltmeistertitels. Im heutigen Rätsel der Sphinx aus seinen frühen Schaffenstagen hatte er seinem Kontrahenten Alatorsew mit einer bahnbrechenden Idee konfrontiert, die bis dahin bestenfalls schemenhaft durchdacht worden war. Infolge der Öffnung der g-Linie auch unter Bauernverlust erhöhte er das Durchschlangupotential seiner Figuren. Und als Schwarz dann zuletzt mit 1...Le6-f5? einen konkreten Fehler beging, schlug Botwinnik kurz und präzise zu, Wanderer.



Botwinnik - Alatorsew
Leningrad 1934

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Die schwarze Stellung wurde mit 1.Tb3xb7! Dc7xb7 2.Lg3xd6+ erschüttert und fiel in sich zusammen, denn nach 2...Td7xd6 3.Dd5xb7 ginge die Dame und nach 2...Kf8-e8 3.Dd5-g8+ Lg7-f8 4.Dg8xf8# der König verloren.

<http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06771.html>

MUSIK / VERANSTALTUNGEN / JAZZ

Kulturcafé Komm du - Januar 2019

VILOU: "Déjà-vu" | Jazz, Swing und Gipsy

*Konzert und Performance am Sonntag,
1. Januar 2019, 20.00 bis 22.00 Uhr*

*Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

Eintritt frei / Hutspende



Das *Komm du* lädt ein zu einem Konzert am Samstag, den 19.01.2019, 20.00 bis 22.00 Uhr:

VILOU: "Déjà-vu" Jazz, Swing und Gipsy

Bei VILOU gibt es Tide-Lounge Musik in einem Sound, der an eine Verschmelzung von Hot Club de France, Zaz, Vaya con Dios, Annett Louisan, Djano Reinhardt und den Gipsy Kings erinnert. Bei diesem Projekt fließen die Genres Pop, Chanson, Jazz, Swing und Gipsy zusammen. So entsteht deutschsprachiger Pop-Jazz vom Feinsten!

Die - meistens deutschen - Texte von Vio & Lou beschreiben das tagtägliche Leben aus oft untypischer Per-

spektive, mit Witz, Pepp und Ironie, nicht immer ganz ernst, frech und voller Leidenschaft, geschrieben für die starke Frau und den wahren Mann an ihrer Seite. Hochkara Musiker entführen das Publikum in ihre phantastische, vilounatische Welt.



Jazz, Swing und Gipsy mit VILOU und ihrem Programm "Déjà-vu"
V.l.n.r.: Silvano Weiß, Kristofer Vio, Lou und Sacha Chan Yan
Foto: © by VILOU

Über die Musiker:

Kristofer Vio (Geige)

"Mit Musik zu malen, mit der Geige Geschichten zu erzählen, war immer mein Ziel. Und wenn Du in meiner Musik auch Deine Bilder und Geschichten findest, dann habe ich mein Ziel erreicht."

Lou (Gesang)

ist selbstständige Sängerin. Darüber hinaus schult sie mit ihrem eigenen Musik-Gestalt-Konzept "I Do It My Voice" Stimmarbeit und Persönlich-

keitsentwicklung und bietet Tanzanleitungen für lateinamerikanische Tänze.

Sacha Chan Yan (Gitarre)

Sacha Chan Yan swingt und groovt, dass der Boden bebt.

Silvano Weiß (Gitarre)

Und seit Mitte 2018 ist auch Silvano Weiß an der Gitarre mit im Boot. Silvano ist die Gipsy Power der Band.

Weitere Informationen:

VILOU: Jazz-Pop Projekt Déjà-vu
<http://tide-lounge-music.de/2017/05/10/vilou-dejavu/>

Zum Reinhören & Anschauen:

VILOU - Gypsy Jazz im Cotton Club - live Mitschnitt
<https://www.youtube.com/watch?v=WqSz5ocw8-E&list=UUUXWk8jVHbrgxL-GYj8b1PEg&index=7>

VILOU - Gypsy Jazz und Swing Chanson ... oder so
<https://www.youtube.com/watch?v=N9y7JvxXs6Y&list=UUUXWk8jVHbrgxL-GYj8b1PEg&index=6>

Der Morgen danach (official video) - VILOU (Hamburg, Berlin, Sankt Peter-Ording)
<https://www.youtube.com/watch?v=smtkfMozQWE>

*

Das Kulturcafé *Komm du* in Hamburg-Harburg: Kunst trifft Genuss

Hier vereinen sich die Frische der Küche mit dem Feuer der Künstler und einem Hauch von Nostalgie.

Das *Komm du* in Harburg ist vor allem eines: Ein Ort für Kunst und Künstler. Ob Live Musik, Literatur, Theater oder Tanz, aber auch Pantomime oder Puppentheater - hier haben sie ihren Platz. Nicht zu vergessen die Maler, Fotografen und Objektkünstler - ihnen gehören die

Wände des Cafés für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Britta Barthel gibt mit ihrem Kulturcafé der Kunst eine Bühne und Raum. Mit der eigenen Erfahrung als Künstler und Eindrücken aus einigen Jahren Leben in der Kulturmethropole London im Gepäck, hat sie sich bewusst für den rauen und ungemain lebenswerten Stadtteil Harburg entschieden. Für Künstler und Kulturfreunde, für hungrige und durstige Gäste gibt es im *Komm du* exzellente Kaffeespezialitäten, täglich wechselnden frischen Mittagstisch, hausgemachten Kuchen, warme Speisen, Salate und viele Leckereien während der Veranstaltungen und vor allem jede Menge Raum und Zeit ...

Das *Komm du* ist geöffnet von Montag bis Freitag 7:30 bis 17:00 Uhr, Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr und an Eventabenden open end.

Näheres unter:

<http://www.komm-du.de>
<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:

Kulturcafé *Komm du*
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:

Telefon: 04837/90 26 98
E-Mail: redaktion@schattenblick.de

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/jazz2178.html>

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 10. Dezember 2018

+++ Vorhersage für den 10.12.2018 bis zum 11.12.2018 +++



Regenschauer, Sonnenschein wechseln diesen Tag die Stunden. Jean-Luc wird im Tiefschlaf sein und schnarcht fleißig seine Runden.

IMPRESSUM

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.

Elektronische Zeitung Schattenblick